

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 85.

Freitag den 10. April 1903.

18. Jahrgang.



Seltene Streife. Eine englische Zeitschrift erzählt: Um gegen das strenge System der Küchentrechnungen zu protestieren, streikten im vorigen August plötzlich die Köche im Königsschloß zu Madrid. Die königliche Familie betrachtete jedoch die Sache als Scherz, und die häuslich erzogenen Schweigern des Königs erlegten die widerspenstigen Köche und bereiteten ein vorzügliches Diner. Vor einem Jahr verlangten die Handlanger des South Staffordshire-Klubs eine Lohnerhöhung. Als man ihnen diese verweigerte, legten sie sofort die Arbeit nieder, und die Spieler mußten selbst ihre Keulen tragen, während die Handlanger die Löcher verstopften, die Jagden herunterrissen und auch sonst zu stören suchten. Die Croupiers des Spielflusses in Spa streikten vor kurzem, weil sie keine Trinkgelder von den Mitgliedern erhielten und ihnen gedroht wurde, daß ein neu einzustellender Direktor ihr Benehmen beaufsichtigen sollte. Dieses Vorgehen hatte auch die gewünschte Wirkung auf die Direktoren, die schimpflich nachgaben und die Croupiers ihr altes Verfahren fortsetzen ließen. Vor nicht langer Zeit befanden sich die Neapolitaner, die Freunde oder Verwandte verloren hatten, durch einen Streik der Todengräber in einer sehr unangenehmen Lage. Diese wollten weder die Gräber graben noch anderen erlauben, es zu thun; ja sie gingen sogar soweit, mit Gewalt Leichenzüge auf ihrem Kirchhof anzugreifen. Infolge ihrer drohenden Haltung mußte mehr als eine Beerdigung aufgeschoben werden. In Kanton in China streikten vor einigen Monaten die Genter, weil sie schlecht bezahlt wurden; sie behaupteten 500 Tsch (1 A) pro Kopf, ihre gewöhnliche Entlohnung, wären wegen der „flauen Geschäftslage“ ihren Bedürfnissen ganz unangemessen. Der Beamte, dem sie ihre Klagen vortrugen, bedauerte, daß er ihre Bitte nicht gewähren konnte, machte sie aber glücklich durch das Versprechen, daß in Zukunft — mehr Hinrichtungen stattfinden sollten. Die Vorzüglichkeit der Radfahrwege erregte unter den Advokaten der Stadt Wien viel Mißvergnügen, denn sie beklagten sich, daß sie infolge des frühen Beginns der Gerichtshöfe nicht genügend lange radeln könnten. Da die Behörden sich weigerten, auf den Widerspruch einzugehen, streikten die Advokaten und hatten einen solchen Erfolg damit, daß die Gerichte eine Stunde später begannen. Ein Streik der Richter ereignete sich im Frühling des vorigen Jahres in Yokohama. Eine Geleisedoorlage zur Erhöhung ihrer Gehälter war zu ihrem großen Kummer vom Präsidium der Kammer verworfen worden. Da weigerten viele sich einfach, Gerichtssitzungen abzuhalten, und nur durch Ausübung eines großen Druckes waren sie dahin zu bringen, zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Wenn man allerdings bedenkt, daß ihr Gehalt oft nicht 20 Mark wöchentlich übersteigt, so mußte man mit den Streikenden sympathisieren. Von allen Streiks, über die berichtet wurde, ist der, mit dem die Bettler in Russisch-Polen drohten, jedenfalls der lächerlichste. Jeden Freitag Morgen gingen diese Leute, die sich zu einem regelmäßigen „Gewerbetreiben“ zusammengeschlossen haben, von Haus zu Haus, um sich einen polnischen Groschen zu holen. Eines Freitags vor drei Jahren unterließen sie ihren Besuch, schickten dafür aber eine Benachrichtigung, daß sie, wenn in Zukunft nicht jeder Haushalt zwei Groschen zu ihren Fonds beisteuern würde, geschlossen nach Gjestochow auswandern würden. Da sich dort ein wunderbares Bild der Jungfrau Maria befindet, schickten ihnen eine reiche Ernte zu blühen. Diese Nachricht verurteilte fast eine Panik, denn die Empfänger der wöchentlichen Gabe pflegten bei der Frühmesse für die Seelen der Geber zu beten. Deshalb genehmigten die Stadtbewohner ohne weiteres das Geheiß, und der Streik der Bettler war abgewendet.

Hochzeit des Nabobs. Eine Hochzeit, von der ganz London spricht, fand daselbst statt. Die einzige Tochter des bekannten indischen Millionärs Henry Barnato, Miß Lillie Barnato, hat sich mit Samuel Asher, dem langjährigen Privatsekretär Lord Rothschilds und jetzigen Theilhabers der Firma Barnato Bros., vermählt. Die Trauung fand unter großem Gepränge in der prächtig geschmückten Westend-Synagoge statt. Die Dekorationen bestanden aus Lilien, weißem Flieder und Palmen, die Balken und Pfeiler fast ganz bedeckten, so daß der Tempel einem Blumenhain glich. Die musikalischen Darbietungen bei der Trauungsfeierlichkeit waren ebenfalls außerordentlich großartig. Eine große Orgel war besonders zu diesem Zweck erbaut worden. Den Chor bildeten die besten Sänger und Sänginnen sämtlicher Londoner Kirchen. Der Feier wohnten etwa tausend Personen der vornehmsten Kreise bei. Zu Ehren der Hochzeit hatten sämtliche Londoner Omnibusfahrer ihre Peitschen mit weißen Bändern geschmückt und die

Schaffner tragen weißen Flieder im Knopfloch, da der Bräutigam, Mr. Asher, als Privatsekretär Rothschilds die sämtlichen Omnibusfahrer und Kondukteure Londons in jedem Jahre regelmäßig reich beschenkt.

„Das ist die Liebe“. Der bekannte englische Militärparker Hardy hat ein famoseres Buch geschrieben; betitelt: „Wie man verheiratet und doch glücklich sein kann.“ Als Gegenstück empfiehlt sich für literarische Damen die Beschreibung des Themas: „Wie man sitzen kann und doch nicht unglücklich zu werden braucht.“ Freilich wissen die schönen Landestöchter Englands darüber auch ohne besondere Belehrung hinreichend Bescheid. Auf das Sammeln von Material für Klagen wegen gebrochenen Eheversprechens verstehen sie sich aus dem ff. Die gärtlichen Mütter lassen es im Rothfall an geschäftskundigem Rath nicht fehlen, und die Gerichte entscheiden durchweg mit unnachlässlicher Härte, ja, man kann getrost sagen: mit handgreiflicher Parteilichkeit, zu Ungunsten der ungetreuen Bräutigams. Junge Damen mit Unternehmungsgeist machen aus der Einbringung solcher Klagen ein Gewerbe. Wie einträglich dieses sich unter Umständen erweist, zeigt ein soeben vor dem Obergericht verhandelter klassischer Fall. Miß Gertrud Ridetts, die Tochter eines früheren englischen Obersten im indischen Dienst, lernte vor zwei Jahren in Birma den Infanterie-Leutnant Thomas Gaskell kennen, und es kam nach einem ziemlich herzhaften Kirt zu einer Verlobung zwischen den beiden. Nochte aber auch das Herz der Miß Gertrud in Flammen stehen, ihr Kopf blieb kühl. Sorgfältig sammelte sie die schriftlichen Liebesergüsse ihres Schakes, aber nicht, wie das sonst wohl läßt, mit blauweißen Bändern umwunden, in einem duftenden Sack, sondern, nachdem sie etwa fehlende Daten gewissenhaft nachgetragen, in einem Briefordner. Mit Hilfe dieses vernünftigen Konvolutes von Bekenntnissen klagte sie, als die anfängliche Heirathslust des Leutnants michterner Ueberlegung schließlich nicht Stand hielt und er, um einen populären Ausdruck zu gebrauchen, „abknappte“. In der Verhandlung mußte sie sich zu dem Eingeständnis bequemen, daß sie bereits vor zehn Jahren von einem andern unter den nämlichen Umständen und auf dieselbe Weise einen klingenben Trost von 1000 Pfund (20000 Mark) erstritten habe. Trotzdem, und obwohl dieser neue Herzstrom ihrer reiferen Jugend einen von Anfang an unerkennbaren geschäftlichen Belagsschmack hatte, billigte ihr das Gericht eine abermalige Entschädigung von 1500 Pfund (30000 Mk.) zu. Die beiden „Enttäuschungen“ haben also der Dame ein ansehnliches Vermögen eingebracht. Trotzdem darf man den Leutnant zu der Schicksalsgunst beglückwünschen, die ihn vor dem banernden Besitz dieses Gemüthsmaßchens bewahrt hat.

Eine Steuer auf adlige Mitgiftträger. Die Senatoren von Texas sind heitere Leute. Kürzlich hat, wie der Cri de Paris meldet, einer dieser Herren in der „hohen Kammer“ folgenden Geleisedorschlag eingebracht: „In Anbetracht des Umstandes, daß eine große Anzahl von Herzogen, Lords und Grafen die Vereinigten Staaten auf der Suche nach einer Heirath mit untern schönsten und reichsten Landestöchtern bereist, wird das Bundesamt aufgefordert, alle Herzöge, Lords und Grafen, echte und falsche, die im Gebiete des Staates Texas angetroffen werden, mit einer Steuer zu belegen, um unsere jungen Töchter gegen Unternehmungen zu schützen, die oft den Charakter einer risikanten, wenn nicht gar gefährlichen Spekulation haben.“ Die Amerikanerinnen den Amerikanern!

Die lange Nase. Eine lustige Geschichte erzählt ein belgisches Blatt: Als im Jahre 1871 der neuernannte japanische Gesandte am niederländischen Hofe, Graf Iwakura, in Amsterdam landete, zeigte ihm eine Schaar Festschmückter, die auf dem Damm spielten und wahrscheinlich noch nie einen Japaner gesehen hatten, eine „lange Nase“. Der Gesandte, der diese freundliche Geste nicht konnte, erkundigte sich bei dem Ritter van Siebold, der bei der niederländischen Gesandtschaft in Tokio die Stelle eines Kanzlers bekleidete und als Einführer des japanischen Gesandten mit herübergekommen war, nach ihrer tiefen Bedeutung. Der Kanzler war sehr verlegen und zögerte anfangs, eine Antwort zu geben, dann aber erklärte er sich und breitete, daß die liebliche Geste, die bekanntlich in einer eigenartigen Verbindung zwischen den Händen und der Nasenspitze besteht, in Holland als das höchste Zeichen von Achtung gelte und nur ganz besonders hervorragenden Persönlichkeiten gegenüber zur Anwendung gelange. Der Gesandte war ganz entzückt von dieser Erklärung und fragte nicht weiter, so daß van Siebold den Vorfall bald vergessen hatte. Die Geschichte sollte jedoch merkwürdige Folgen haben. Als der Gesandte einige Tage später in feierlicher Audienz dem König Wilhelm vorgestellt wurde, war seine erste Sorge, dem Monarchen eine „lange Nase“ zu zeigen, die das ganze Gefolge des Japaners mit großer Würde nachahmte. Man kann sich denken, welche überraschende Wirkung diese eigenartige Guldigung auf des Königs Majestät ausübte. Nur Ritter Siebold konnte die Ursache dieser fürchterlichen Verlehnung höflicher Etiquette, aber er zog sich, als ihn der König fragend anblickte, mit Glanz aus der Affäre, indem er kühn darauf los, daß die seltsame Begrüßung in Japan üblich sei,

wenn man Königen und hohen Staatswürdenträgern eine besondere Ehre erweisen wolle. Nun machte der König wieder ein freundliches Gesicht und zeigte dem Japaner selbst eine „lange Nase“, worauf sich die Würdenträger des Hofes und die Hofdamen verpflichtet fühlten, ein Gleiches zu thun. Es soll sehr possitlich ausgesehen haben, aber der Gesandte war diesmal noch mehr entzückt, und das war schließlich die Hauptsache.

Standesamt Sonnenberg-Rambach.

Geboren: Am 17. März dem Maurermeister Heinrich Wilhelmhardt zu Rambach ein Sohn Paul Albert. — Am 27. März dem Maurer Ludwig Preis zu Rambach eine Tochter Adele. — Am 27. März dem Steinbrecher Andreas Weinenz zu Sonnenberg eine Tochter Elisabetha. — Am 28. März dem Fuhrmann Johannes Schuler zu Sonnenberg ein Sohn Werner Delmuth. — Am 28. März dem Maurer Karl Kilian zu Sonnenberg ein Sohn Wilhelm Adolf. — Am 28. März dem Wollhändler Johann Georg Philipp Christian Heiliger zu Sonnenberg eine Tochter Frieda Wilhelmine. Am 28. März dem Badermeister Wilhelm Abt zu Sonnenberg eine Tochter Anna Dora Mathilde. — Am 29. März dem Lärcher Johann Bild zu Rambach eine Tochter Johanna Pauline.

Aufgeboren: Am 26. März der Apotheker Ernst Richard Stacheler zu Frankenthal mit Elisabeth Stephanie Kieper zu Wiesbaden. — Am 29. März der Bäcker Arthur Herrmann mit der Louise Wilhelmine Schwein beide zu Rambach.

Verheiratet: Am 23. März der Rattcher Hermann Adler zu Döpsheim mit der Luise Christine Wilhelmine Fink zu Rambach. **Gestorben:** Am 16. März Anna Geride zu Sonnenberg 53 Jahre. — Am 16. März Therese Agner zu Rambach 34 Jahre. — Am 18. März Karoline Henriette Elisabeth Philippine Spanius zu Sonnenberg 26 Jahre. — Am 22. März Emma Hermine Tochter des Fuhrmanns Ludwig Bach zu Sonnenberg 2 Jahre. — Am 30. März Karoline Wilhelmine Wecht zu Sonnenberg 18 Jahre.

Standesamt Döpsheim.

Geboren: Am 1. März dem Maurer Theodor Baum e. S. Karl Friedrich. — 4. dem Schlosser Heinrich Ehlig e. L. Maria Wilhelmine. — 5. dem Maurer Wilhelm Philipp Fischer e. L. Wilhelmine Elise. — 4. dem Schlosser Reinhold Rudolf e. S. Ernst Hubert Reinhold. — 9. dem Dachdecker Heinrich Ries e. S. Karl August. — 10. dem Maurer Carl Friedrich Krauß e. L. Lina. — 11. dem Zimmermann Wilhelm August Hermann Emil Breuß e. S. August Emil Hermann. — 14. dem Landmann Carl August Roffel e. S. Wilhelm August Adolf. — 17. dem Schreiner Friedrich Carl Louis Birges e. S. Friedrich. — 20. dem Schreiner Wilhelm Arnold e. L. Hedwig Minna. — 16. dem Photographen Wilhelm Renz e. L. Emilie Elisabeth. — 23. dem Maurer Wilhelm August Wagner e. S. Carl Emil. — 25. dem Rattcher Karl Link e. L. Anna Maria. — 26. dem Maurer Johann Jakob Knopp e. S. Ernst Ebnard. — Am 27. März dem Maurer Friedrich Ludwig Krauß e. S. Ernst Wilhelm.

Aufgeboren: Am 3. März der Hilfsgerichtsdienner Wilhelm Müller, mit der Dienstmagd Magdalene Strider. — Am 8. März der Zimmermann Wilhelm Carl Heinrich Wurster, mit der Wittve Luise Kraft geb. Höhn. — Am 17. März der Küfer August Wilhelm Hermann Hilbert aus Rildesheim, mit der Köchin Anna Steinebach. — 25. März der Arbeiter Ernst Sautschek zu Soest, mit der Wittve Johanna Charlotte Dorothea Bürger geb. Sporleder aus Soest. — Am 31. März der Fuhrknecht Carl Jean Kref aus Wiesbaden, mit der Fabrikarbeiterin Barbara Döps von da.

Verheiratet: Am 7. März der Maurer Emil Maurer, mit der Fabrikarbeiterin Wilhelmine Arenz. — Am 7. März der Lärcher Wilhelm Friedrich Carl Birk, mit der Wälderin Lina Meißner geb. Schmidt. — 26. März der Müller und Decom Heinrich Ferdinand Weigand aus Homburg vor der Höhe, mit der Verkäuferin Anna Maria Margarethe Veder von da.

Gestorben: Am 2. März die ledige Luise Wintermeyer, 66 J. — 4. dem Fabrikarbeiter Gustav Meyer e. S. Gustav, 3 J. — 7. dem Tagelöhner Wilhelm Schwabe e. todtgeborene Tochter. — 17. der Meßger Jakob Heymann, 77 J. — 18. dem Maurer Emil Heinrich Friedrich Enders e. S. Emil Heinrich Friedrich, 11 J. — 19. Karl Höhn, 9 J. — 20. dem Maurer Carl Schmidt e. L. Wilhelmine, 2 J. — 22. der untergeleiteten Wälderin Anna Maria Schmitt e. L. Verisa Hermine, 4 J. — 24. der untergeleiteten Wälderin Catharine Hartz ein todtgeborenes Mädchen. — 25. dem Dyker Max Breiden e. L. Lina Pauline, 10 J. — 29. die Elisabeth Göbel geb. Schauer Wwe., 69 J. 31. dem Schlosser Reinhold Rudolf e. S. Reinhold, 3 J.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing., Bahnhofstr. 16

Haben Sie Reparaturen an Uhren, Goldwaaren und optischen Artikeln, so gehen Sie zu J. Werner, Marktstrasse 6. Dort wird Ihre Uhr nicht allein unter Garantie Ihrem Wunsch entsprechend in Ordnung gebracht, Sie finden dort auch reiche Auswahl in allen möglichen Gelegenheits-Geschenken. J. Werner, Marktstrasse 6.

Schulranzen!!
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
von 45 Pfg. an bis zu den Feinsten.
Ranzen mit ächtem Seehundfell von Mk. 2.— an.
Lederranzen von Mk. 2.50 an.
Massive Rindlederlanzen, ganz ungefüllt, unzerreißbar.
Reparaturen. Handarbeit.



Faulbrunnenstraße 10, **A. Letschert**, Faulbrunnenstraße 10.

Unter dieser Rubrik werden Inserate bis zu 4 Zeilen bei 3-mal wöchentlichem Erscheinen mit nur Mark 1.— pro Monat berechnet, bei täglichem Erscheinen nur Mark 2.— pro Monat.

.... Einzelne Verleihungs-Inserate 5 Pfennige pro Zeile.

oder als Werkstätte per 1. Juli
zu vermieten
7288 Friedrichstraße 88.

Kluge Hunde.

Stizze von R. Waldmüller.

(Gepöruch verboten.)

Der vielfachen Hundehasser, welche durch un-
mäßig hohe Hundesteuer und oft ganz überflüssige, un-
nützlich dauernde Hundesperrren den Hunden und ihren
Besitzern das Dasein zu einem wahren „Hunde-Elend“
gestalten, ist der Hund ein treues und beliebtes Haustier,
das sich durch einen hohen Grad von Instinktbegabung
und Klugheit auszeichnet. Es seien einige bemerkenswerte
Beispiele angeführt.

Ein Herr, der vor langen Jahren in Indien lebte,
besaß einen Hund von der dort höchst geachteten Rasse,
die zwar zur Jagd nicht verwendbar ist, aber bei
weitem und schnellsten Reisen zu Pferde eine angenehme
Gesellschaft abgibt, weil sie durch die Hitze unbeeinträchtigt
weite Strecken ohne Ermüdung zurücklegen kann. Dieser
Phakree („Schön“) benannte Hund war jahrelang der stete
Begleiter seines Herrn, der ihn, als er vor Alter mit
dem galoppierenden Pferde nicht mehr Schritt halten konnte,
einem Freunde brachte, welcher mehrere Tagereisen
entfernt wohnte. Der neue Besitzer des Tieres erhielt
bald Abschiede den Rat, den Hund etliche Tage an der
Kette zu lassen, damit er sich an das fremde Heim gewöhne.
Zwischen dem alten und dem jetzigen Aufenthaltsorte
des Tieres zogen sich drei Bergketten hin, die kaum von
einem Reitpfade gekreuzt mit dichtem Gestrüpp bedeckt
waren. In der vierten Nacht der Rückreise erwachte mein
Freund in seinem Zelte durch das Heulen eines Hundes und
erblickte höchst erstaunt Phakree, der an seinem Halsbande
einige Glieder der zerprengten Kette trug. Ermüdet, halb
tot vor Hunger und von Wunden bedeckt, schmeigte sich das
treue Tier an seinen alten Herrn, nachdem es vier Tage
lang auf unzugänglichen Bergen seiner Spur witternd gefolgt
war. Zum Lohn seiner Treue und Klugheit erhielt Phakree
fürderhin das Gnadenbrot.

Mit wie großer, schlauer Ueberlegung ein Hund Rache
ahnt, zeigt folgendes Beispiel, das sich vor etlichen Jahren
in einem Vororte an der Ostküste Irlands zu-
trug. Der Gassendamm diente der Elite der Bodbegasse
als Promenade, um nach den heißen Sommertagen abends
die kühle Seeluft zu genießen. Eine hervorragende Per-
sönlichkeit war dann ein Gentleman mit seinem prächtigen
Neufundländer „Captain“, der die Vorzüge seiner Rasse:
gewaltige Kraft und Geschicklichkeit im Schwimmen im
höchsten Grade besaß. Allmählich gehörte es zum Abend-
programm des an Abwechslung so reichen Bades, „Cap-
tain“ Kunststücke und Produktionen im Wasser zu bewun-
dern, sodaß das Tier bald der allgemeine Liebling war.
So kam eines Tages ein neuer Gast in Gestalt eines Ma-
jors, begleitet von zwei Bulldoggen von außerordentlich
licher Kraft und Größe und dem entsprechenden Werte.
Da jedoch der Wert einer Bulldogge im umgekehrten
Verhältnisse zu ihrer Schönheit steht — je häßlicher, desto
wertvoller — so erregte der Major mit seinen zwei Schen-
fellen unter den ästhetischen Promenierenden keine sonder-
liche Begeisterung. Am ersten Abend trug sich nichts
außerordentliches zu. „Captain“ führte seine Kunststücke
aus und erntete großes Lob, während die Bulldoggen
stehend zusahen. Als aber am nächsten Abend der
Liebling arglos hinter seinem Herrn den Gassendamm ent-
lang spazierte und an dem Major und seinen Doggen
vorbeikam, stürzte sich eine dieser Bestien auf ihn und
packte ihn so im Nacken, daß er seine Kraft zur Verteidi-
gung nicht verwerten konnte. Ein grimmiger Kampf ent-
wickelte sich, aber die Dogge blieb Sieger, denn sie hing
an ihrem Feinde wie ein Blutegel und konnte nur da-
durch zum Loslassen gezwungen werden, daß man ihr
mit einer Eisenstange das Gebiß aufbrach. Der Unwille
der Zuschauer gegen den Major war groß und wuchs,
als man den armen „Captain“ blutend nach Hause zurück-
schleichen sah. Wenn an den nächsten Abenden der Neu-
fundländer erschien, hielt er sich mit allen Zeichen tiefer
Trauer dicht bei seinem Herrn, und die Doggen waren
die Herren der Situation. Etwa zehn Tage später er-
regte etwas in dem Wasser die Aufmerksamkeit des Ma-
jors, er trat dicht an den Raum des Gassendamms, seine
Bulldoggen folgten. Das war die Gelegenheit, auf welche

er sich auf seinen früheren Bestiege, packte ihn am Hals
und sprang mit ihm im Wasser wohl sechs Meter tief
in das Meer hinab. Hier war er in seinem Elemente,
der Feind machtlos; beharrlich drückte er den Kopf der
Dogge unter das Wasser. Die Aufregung am Ufer war
ungeheuer; der Major lief händelnd und schreiend
hin und her: „Meine Dogge! meine herrliche Dogge!
Will sie niemand retten?“ Aber niemand zeigte Lust, sein
Leben für ein solches Unheil zu riskieren. Endlich rief der
Major: „Fünfzig Pfund Sterling dem, der meine Dogge
rettet!“ Da fuhren einige Fischer endlich mit einem Boote
ab, aber erst tüchtige Schläge mit den Rudern konnten
„Captain“ veranlassen, sein Opfer loszulassen, das halb-
tot vor Veranlassung und Erschöpfung lag. Das Boot ge-
zogen und nur mit Mühe wieder zu sich selbst gebracht
wurde. „Captain“ schwamm triumphierend an das Ufer
unter dem Beifall der Zuschauer, die dem Viehlinge die
Ehren dieser gelungenen Rache herzlichst gönnten.

Zwei Affenpinscherchen, Mutter und Tochter, teilten
eine Zeitlang dasselbe Futternapfchen. Aus Reiz erkannte
der jüngere folgendes raffinierten Plan: während des
Fressens stürzte er plötzlich durch die Zimmer, durch den
Korridor bis an die äußerste Tür und begann heftig zu
bellern, als ob jemand draußen stünde. Voll Pflichter-
eiste dann auch die Alte an den bedröhten Posten, die Junge
kehrte eilends zum Futternapfchen zurück und eigne sich
stills die besten Bissen an, bevor Frau Mutter enttäuscht
zurückkam. Nach zweimaligen bestens gelungenen Experi-
menten fiel die Alte nicht mehr darauf herein, sondern
es gab eine kleine Weisheit, sodaß um des Hausfriedens
willen die beiden bei Tische getrennt werden mußten.

Nach schlauer verfuhr ein Hündchen, das zur Rache
selbst zu schwach, einen starken Freund zu derselben an-
stiftete. Ein reicher und hochgeachteter Herr in London
besaß etwa 60 (engl.) Meilen von der Stadt ein Land-
gut. Hier hatte er eine starke Meute, darunter eine mäch-
tige Rüde und ein Dackelhündchen, die ganz besonders
intim miteinander standen. Einst nahm der Herr das
Dackelhündchen zum Winter nach London mit, und da es nach
dem Landgut keine Eisenbahn gab, so fuhr das Hündchen
mit der Dienerschaft im Postwagen und wurde nach An-
kunft in London in einen Stall gebracht, wo zugleich ein
als Hofhund fungierender Neufundländer wohnte. Diefem
belegte der neue Eindringling vom Lande garnicht und
half prägen er, um in Menschensprache zu reden, ohne
jede Veranlassung den Dackel fürchterlich durch. Dieser
verzichtete auf jede Hoffnung, seinen rauhen Vort aus
eigener Kraft zu bestrafen, beschloß jedoch, dieses durch
einen Vertreter besorgen zu lassen. Er verschleierte in dem
entlegenen Winkel des Stalles seine Tracht Prügeln und
war am nächsten Morgen nirgends zu finden. Vergeblich
suchte man ihn wie eine verlorene Nadel und nahm end-
lich an, er sei geschwunden worden. Am dritten Morgen nach
seinem Verschwinden zeigte er sich wieder auf dem Hofe,
aber nicht allein, sondern trat zum allgemeinen Erstaunen
mit der großen Rüde vom Landgute ganz festlich in den
Stall. Ohne ein Wort zu sagen, packte die Rüde den
Neufundländer, der ihren kleinen Freund so groß be-
handelt hatte, und eine fürchterliche Weisheit begann,
welcher der Dackel, mit gravitätischer Würde sich nieder-
legend, mit größter Befriedigung zuschaute. Die Schlacht
endete siegreich für die Rüde, welche ihren Gegner gründ-
lich verwaltete. Als der große Rache sich befriedigt fühlte,
wartete er garnicht erst die Begrüßung seines Herrn ab,
nach dem man geschickt hatte, sondern marschierte aus dem
Stalle, bis an dessen Tür das Dackelhündchen ihn begleitete,
hinaus und verschwand. Nach etlichen Tagen berichtete
der Gutsverwalter brieflich, daß plötzlich der Dackel er-
schienen sei und sich ebenso plötzlich mit der Rüde wieder
entfernt habe, daß nach drei bis vier Tagen, während
welcher man sie vergeblich überall gesucht habe, diese eben
wieder angekommen sei. Es hatte demnach das Dackel-
hündchen auf Selbsttrache an dem Stadtgraben verzichtend,
sich seines „großen Bruders“ auf dem Lande erinnert,
war mit ihm nach London getraut, hatte sein Gelübde treu
erfüllt, war nach dem Gute zurückgekehrt und hatte ihrem
schwachen Freunde Sicherheit für die Zukunft verschafft.

Die folgende Geschichte zeigt, bis zu welchem Grade
die Intelligenz eines Hundes durch sorgfältige Dres-
sur entwickelt werden kann. Ein feingebildeter Engländer

der ging eines Tages über eine der Seinebrücken in
Paris, als etwas an seine Füße krat, und er einen
kleinen Bubel sah, der sich an seinen Stiefeln rieb und
diese besudelte. Er war sehr ärgerlich und bedachte
das Tier mit einer Flut negativer Segenswünsche, da
jedoch am anderen Ende der Brücke ein zu diesem
Zwecke etablierter Stiefelpuger den Schaden bald wie-
der ausbesserte, so dachte der Herr nicht weiter an die
Sache. Nach wenigen Tagen hatte er denselben Weg
zu gehen und abermals besudelte der Bubel ihm die
Stiefel. Dies fiel ihm auf und er beschloß, sich an die
Brüstung lehnd, zu beobachten. Er sah seinen schmie-
rigen kleinen Freund sich an den Füßen anständig ge-
fleibeter Passanten reiben und, wenn er den Rothbor-
rat in seinem einst weißen Felle erschöpft hatte, sich
in dem am Trottoir aufgehäuften Unrat wälzen, um
das Geschäft mit neuen Betriebsmitteln fortsetzen zu
können. Nachdem der Herr eine Zeitlang dieses Ma-
növer beobachtet, sah er, wie der Hund zu dem Stiefel-
puger lief und von diesem freundlich empfangen wurde.
Run ging ihm ein Licht auf, der Bubel gehörte dem
Stiefelpuger, der ihn zu diesen Missetaten dressier-
te, um sein Geschäft in Schwung zu bringen, wie
es ja schon wiederholt ermittelt worden ist, daß dar-
auf dressierte Hunde in Restaurants auf die Stühle
springen, von den Tischen Geld maulen und dies ihren
glücklichen Besitzern zuragen. Dieser Engländer, ein gro-
ßer Hundefreund, beschloß, den Bubel zu kaufen und
mit nach England zu nehmen. Anfangs leugnete der
Stiefelpuger jede Gemeinschaft mit dem Tiere und be-
kannte sich als Eigentümer erst dann, als er die Ueber-
zeugung zur Polizei. Von einem Verkaufe wollte er
nichts hören, denn der Bubel verschaffe ihm gerabegut
seinen Lebensunterhalt, aber eine sehr hohe Geldsumme
überwand endlich seine Bedenken, und der Engländer
nahm das Tier über Boulogne und Folkestone nach sei-
nem Besitze mit, das fast 40 (engl.) Meilen von
seitzgenanntem Orte entfernt lag. Nach wenigen Tagen
war der kleine französische Bubel plötzlich verschwunden.
Alles Suchen und Ausbieten von Hinderlohn war ver-
geblich, und der Hund wurde verloren gegeben. Etwa
sechs Wochen nach diesem geheimnisvollen Verschwin-
den erhielt der Engländer von einem Freunde in Paris
einen Brief: Der kleine Bubel sei wieder zurück und
besudelte nach wie vor im Interesse seinen ersten Herrn
Stiefel. Der kleine Kerl hatte die Langlebigkeit des Land-
lebens satt bekommen, hatte sich entschlossen, nach der
Heimstadt zurückzukehren, war nach Folkestone gelaufen,
hatte sich, wie später ermittelt worden, auf einen nach
Boulogne gehenden Dampfer geschlichen und seinen Weg
nach Paris gefunden.

Die beiden ersten mitgeteilten Tatsachen sind vielleicht
noch bemerkenswerter als die dritte. Die letzte, abgesehen
von dem Zurückfinden nach Paris beweist nur die Mög-
lichkeit, daß man in einem Hunde durch Erziehung seiner
natürlichen Intelligenz einen fast menschlichen Scharf-
sinn entwickeln kann. Alles dies geschieht im Grunde nur
durch Weibung der Intelligenz eines höheren Wesens.
Die Quelle der Intelligenz liegt in dem Dressierenden,
die Dressur verfolgt einen Zweck des höheren, nicht des
niedrigeren Wesens. Aber in den beiden ersten Fällen
vollzieht sich der Prozeß ausschließlich in der Seele des
Hundes: er verfolgt eine Absicht, die Rache, die Mittel
zum Zweck plant und findet der Instinkt des Hundes
selbst. Daß ein Hund Rachegefühle hegt, ist nicht wunder-
bares: auch der Wurm krümmt sich, wenn er getreten
wird, aber wir sehen in den ersten Fällen eine ruhige
Ueberlegung eine kalte Berechnung, die überraschen muß.
Was wir bei diesen Tieren „Instinkt“ nennen, umfaßt
Geisteskräfte, die der Vernunft sehr nahe stehen. Wenn
diese Tiere durch dieselben Leidenschaften und Reizungen
bewegt werden, wie wir, wenn sie in Stande sind, ihren
Kameraden, die in ihnen stürmenden Gefühle mitzuteilen
und die äußeren Umstände, welche diese Gefühle wachge-
rufen haben, so wird die Grenzlinie zwischen dem Geiste
des Menschen und des Hundes doch recht verwischt!



Großer Fisch-Verkauf.



Welltrichstraße 33.
Telephon 2234.

Consume Fickel

Frisch vom Fang empfehle:

Kleine Schellfische 20, große Schellfische 30 Pfg.,
extrafeine lebendfrische Angel-Schellfische 60 Pfg.

Feinsten fetten Cablian im ganzen Fisch von 30 Pfg. an,
im Ausschnitt 40—60 Pfg.

Feinsten Tafelzander nur 60 Pfg., lebendfr. Rheinzander 80, lebendfr. Aushedht 80 Pfg.
Feinsten Seehecht im ganzen Fisch 50, im Ausschnitt 70 Pfg., ff. Heilbutt im Ausschnitt 1.20,
Steinbutt (Turbot) 1.20.

ff. rothfl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.50, Rheinsalm Mk. 3.50, Lachsforellen Mk. 1.50.
Rothzungen (Limandes) 60, Bratschollen 40, Merlans 30, Backfisch ohne Gräten 40 Pfg.

Lebende Spiegelskarpfen Mk. 1.—, lebendfr. Schleie 80 Pfg.

Echte Monikendamer Bratbücklinge, per Stück 6 Pfg., Dgd. 70 Pfg.

Für meine werthe Kundschaft des südlichen Stadttheils unterhalte **Donnerstag Nach-
mittag und Freitag Vormittag Karlstr. 40** eine Verkaufsstelle frischer Fische.
Bestellungen erbitte frühzeitig, um prompt liefern zu können!

Billige Schuhe!

Von heute bis weichen Sonntag für Jedermann auf meine sämtlichen Waaren

10% Rabatt.

Schuhwarenhans Fiedler,
9 Mauritiusstraße 9. 705

Confirmanden-Stiefel in größter Auswahl.

1. Schwenck -
Nieder-Rhein -
Walden

Die besten Kinder-

Strümpfe in echt schwarz, loderfarbig,
weiss und bunt kaufen Sie zu billigen
festen Preisen in dem Spezialhaus für
Strumpfwaren von **L. Schwenck,**
Mühlgrasse 9.

Grösste Auswahl nur guter,
langjähriger erprobter Qualitäten.
Neuheiten in banten Strümpfen
und Kinder-Söckchen.